

# **Horst-Jürgen Gerigk**

## **Zur Einführung**

Der nachfolgende Aufsatz hat seine Besonderheit darin, dass er nicht von einem Literaturwissenschaftler verfaßt wurde, sondern von einem Experten der Bauphysik und Akustik. In dieser Perspektive wird Turgenевs Gespür für Geräusche (einschließlich der Musik) zum ersten Mal zentral in den Blick gerückt. Akustische Reize als Ausdrucksmittel lassen die Lektüre der literarischen Werke Turgenевs in einem neuen Licht erscheinen.

**Igor L. Shubin**

**Akustische Reize  
als Ausdrucksmittel  
in Ivan Turgenевs literarischen Werken  
(verfaßt unter Mitarbeit von Tatiana-Emilia Tischner)**

## **Vorbemerkung**

Es ergab sich, dass ich während der zwei letzten Jahre viele Informationen über meine entfernten Verwandten erhielt. Diese Informationen halfen mir, meine historischen Wurzeln abzuklären und stellten interessante und wertvolle Tatsachen für mich und meine Angehörigen bereit. Vor zwei Jahren starb meine Tante in Paris und ich erbe u.a. viele Unterlagen, die sie bei ihren Verwandten und denen ihres Mannes gefunden hatte und aufbewahrte. Dazu gehörten auch die Ergebnisse ihrer Ermittlungen, die Ivan Turgenев betrafen, mit dem sie nun über ihren Mann, Herrn Bogengardt S., verwandt war. Ihre Tochter Anna übergab dann mir diese Ergebnisse.

Zur gleichen Zeit wurde ich 2015 zum Mitglied der Turgenев Gesellschaft Deutschland. Als ich dieser beitrug, hatte ich keine Ahnung, dass auch meine französischen Verwandten mit I.S. Turgenев verwandt sind. Die anschließenden Ereignisse führten dazu, dass Turgenев eine ganz neue Stellung in unserer Familie einnahm. Die neuen Informationen lösten, wie es in solchen Fällen üblich ist, ein plötzliches Interesse der ganzen Familie an Turgenевs Werken aus, an seinen Gestalten, sowie an seiner Umgebung. Aus den Bücherregalen und -schränken wurden sämtliche Werke des Schriftstellers rausgeholt, neu durchgelesen und die uns interessierenden Fragen analysiert. Als Fachmann für Bauphysik interessierte ich mich vor allem dafür, wie Ivan Sergejevitsch akustische Reize in seinen Werken als Ausdrucksmittel einsetzte, wenn man bedenkt, dass im kommenden Jahr der 200. Geburtstag des berühmten Schriftstellers gefeiert werden soll.

Ivan Turgenев gehört zu den weltweit beliebtesten Schriftstellern. Ihm wurden Denkmäler nicht nur in Russland, sondern auch im Ausland errichtet. Sein Zeitgenosse Dobroljubov merkte schon damals, dass „Turgenев über seine Helden wie über eng Vertraute erzählt und mit zarter Beteiligung und schmerzhaftem Schauer ihnen folgt, selbst leidet und sich gemeinsam mit den von ihm erfundenen Personen freut, die poetische Umgebung genießt, die er selbst erschaffen hat.“

Ivan Turgenev war ein großer Schriftsteller, Dichter, Dramatiker, Publizist und hervorragender Übersetzer. Er und seine Werke vermittelten im Westen die Traditionen der russischen Literatur und Dramaturgie.

Ich bin deshalb der Meinung, dass er auch für Fachleute auf dem Gebiet der Bauphysik von Interesse ist. Es handelt sich darum, dass er in vielen seiner Werke die Fabeln, Helden und die Natur so großartig beschreibt und wiedergibt, dass der Leser und darunter auch ich sich fragen dürfte, ob Ivan Turgenev zufällig auch ein Bauphysiker gewesen ist. Lesen Sie, was er in seiner Erzählung „Erste Liebe“ schreibt:

**„Die Nacht war dunkel, die Bäume flüsterten kaum hörbar, stille Kälte kam von oben, vom Hausgarten zog ein Dillgeruch herüber.“ („Erste Liebe“)**

In einem einzigen Satz erkennt man alle Richtungen der Bauphysik - und der Ökologie dazu.

Die Landschaften setzen die Leser mit der für die Prosa unerwarteten Musikalität der Wortfarben und der für Turgenev typischen Instrumentierung aus Lautverbindungen immer wieder in Erstaunen.

## Lesefrüchte

***I.S. Turgenev – „echter Troubadour, der mit Gewehr und Lyra durch die Felder und Dörfer zieht.“***

Turgenev scheint der erstaunlichste Jäger auf der ganzen Welt zu sein. Er betrat die mit besonderer Stille erfüllten Wälder, wo er alles hören konnte, wo ihm alles deutlich war. Die stumme Welt hat bei Turgenev eine Stimme. Mit Windhauch, knallendem Feuer in der Nacht oder Vogelsang spricht er den Menschen an.

**„Feierlich herrschte die Nacht; an die Stelle der feuchten Frische des späten Abends war die trockene mitternächtliche Wärme getreten... die noch lange als weiche Decke auf den schlafenden Felder ruhen sollte; es war noch lange bis zum ersten Lallen, bis zu den ersten Geräuschen und Geflüster des Morgens, bis zu den ersten Tautröpfchen des Morgenrotes... Zahllose goldene Sterne schienen sämtlich, um die Wette flimmernd, in der Richtung der Milchstraße zu ziehen.“ („Die Beshinwiese“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)**

Dieser Abschnitt präsentiert mehrere Lautwiederholungen, musikalische Konsonanzen – „Geräusche“, „Geflüster“: mal rollendes „r“ in „Tautröpfchen des Morgenrotes“ und dann weiches „schienen sämtlich zu ziehen“ werden durch metallisches „um die Wette flimmernd“ abgelöst. Die Vertonung in Turgenevs Texten kommt vor allem durch die Sättigung der Darstellung mit akustischen Kennzeichnungen zum Ausdruck.

Der Tonfall gehört bei Turgenev zur Handlung, ein seinsmäßiges Zeichen, ist nicht nur Eigenschaft. Die meist gebräuchlichen Wörter sind „brummeln“, „gackeln“, „knirschen“, es kommen aber auch solche Verben wie „ballern“, „lallen“, „flüstern“ vor. Es ist zu beachten, dass diese Verben sowohl ihre „lautliche“ als auch „nicht lautliche“ Bedeutungen umsetzen können. Die Anzahl der nicht reflexiven Verben (schnarchen, muhen, fauchen) ist größer als die der reflexiven (sich flüstern hören, sich plätschern, sich klopfen). Verbreitet ist der Gebrauch von solchen Wörtern

wie „Geräusch“, „Knallgeräusch“, „Klang“, „rau“, „knackig“, „hell“ etc. Ab und zu findet man das Wort „Ton“ in verschiedenen Verbindungen.

*Es war, als habe jemand ferne dicht unter dem Himmelsgewölbe geschrien, und ein anderer habe ihm im Walde mit einem feinen, scharfen Gelächter geantwortet, und ein schwacher, zischender Pfiff zog über den Fluss dahin. („Die Beshinwiese“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)*

*Ein unsichtbares Bächlein plapperte wirbelnd und hallend, als ob es in eine leere Flasche hineinlief. („Reise ins Waldgebiet“)*

*Leichter Hauch, vergleichbar mit leisem Knistern der Damenkleidung. („Am Vorabend“)*

*„... Es erhebt sich ein frisches, bebendes Flüstern, gleich nach dem unaufhörlichen feinen Plätschern einer plötzlich heranrollenden Brandung.“ („Kassjan aus Krassiwaja Metsch“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)*

Die akustischen Bezeichnungen in den Turgenews Werken stellen öfters nicht nur einen Ton aber auch eine Handlung dar, die diesen Ton auslöst oder ihn begleitet.

*Bunte Spechte hämmerten laut auf dicke Rinde. („Der Tod“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)*

*Eine Lerche ließ sich auf bebenden Flügel laut schmetternd über ihn herab. („Kassjan aus Krassiwaja -Metsch“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)*

*Die Enten plätscherten und watschelten geschäftig in diesen Pfützen. („Mein Nachbar Radilow“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)*

*Von dem Mühlrädern kam ein leises Geräusch: es waren die Tropfen, die von den Schaufeln fielen, und es das Wasser, das durch die Schleuse sickerte. („Jermolai und Müllerin“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)*

*Oder wenn sie (Espe) an einem klaren, windigen Tag bebend und stammelnd sich vom blauen Himmel abhebt. („Das Stelldichein“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)*

*Große Regentropfen prasselten und klatschten laut auf das Laub nieder. („Der Birjuk“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)*

*Die Bachweiden rauschten und bewegten sich unruhig. („Der Birjuk“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)*

*Die Enten erhoben sich mit großem Lärm und plumpsten schwer auf das Wasser. („Lgow“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“).*

*Plötzlich kam ein weißes Täubchen, niemand wusste woher, gerade in den Lichtschein hereingeflogen; es drehte sich ängstlich auf einer Stelle, vom heißen Glanz übergossen, und verschwand dann mit lautem Flügelschlag. („Die Beshinwiese“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)*

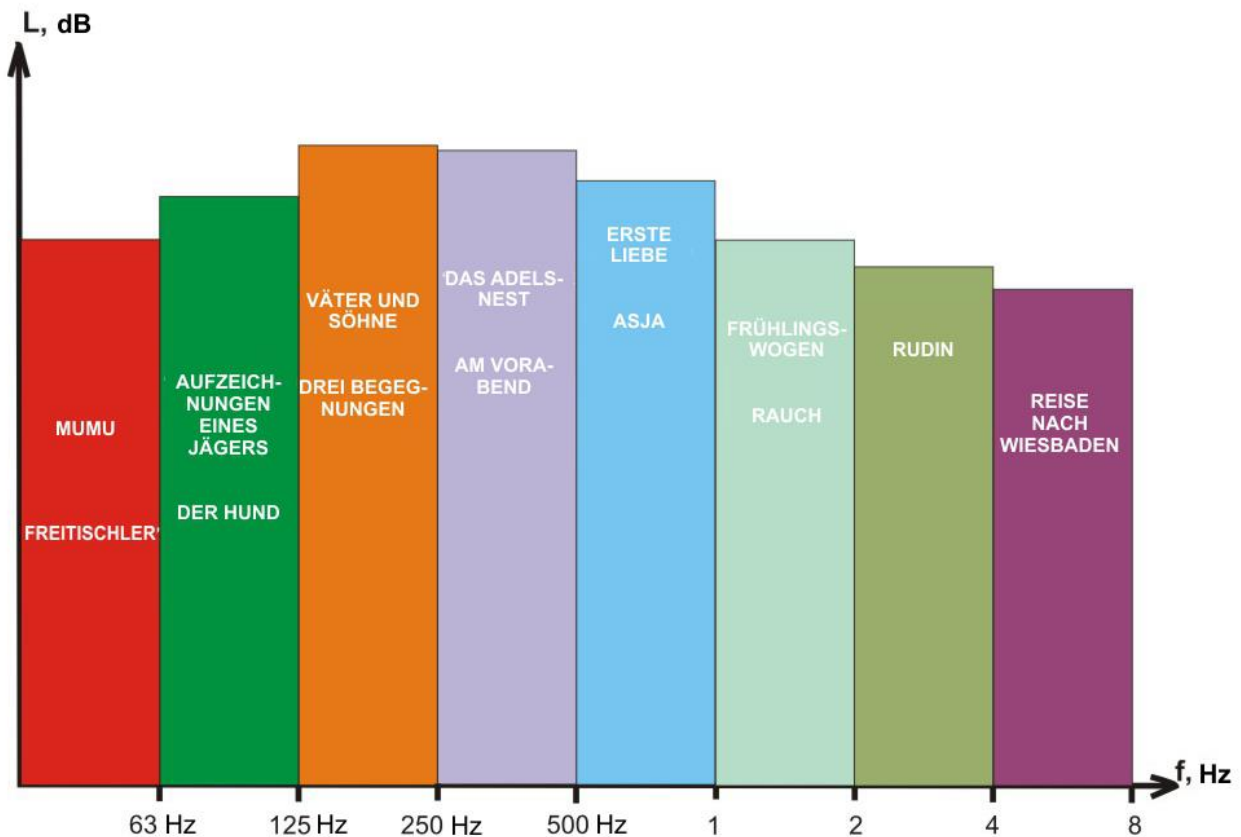


Abb.1

Turgenevs Landschaften sind reich an Bezeichnungen von Tonquellen (*knirschen, knallen, klopfen*). Es kommen aber auch solche Worte vor, die die Art der Tonvermittlung bezeichnen (*flüstern, lallen, stöhnen*). Es liegt nahe, dass Turgenev den Ton als Aktion bzw. als Bewegung eines Gegenstandes wahrnahm. Eine Aktion ist an sich selbst mehr autonom als ein Merkmal, obwohl sie mit dem Gegenstand auch in einem Zusammenhang steht. Die Aktion ist mit der Zeit untrennbar verbunden, sie weist Merkmale der Dauer, Frequenz, Leistung auf. Ich erlaubte mir, ein Spektrogramm anhand der Werke von Turgenev zu erstellen (siehe Abb. 1).

Als regelrecht ontologisches Zeichen, eine in der Zeit „aufgelöste“ Eigenschaft, erscheint der Ton in Turgenevs Landschaften. Man bekommt den Eindruck, dass sich die Zeitachse selbst vertonen lässt: so viele Handlungen, die den Ton direkt oder indirekt bezeichnen, kommen in seinen Werken vor:

*Der Frost knisterte und knirschte unter Pferdeschlitten; leise klingelten die mit Reif befallene Äste.* („Zwei Freunde“)

*Da klingeln die Glöckchen, so klingt der Frost ... Aber, nein! Das sind dumme Gimpel, die im Gebüsch springen und pfeifen.* („Jakow Passynkow“)

*Im niederen Gebüsch und an abgeholzten Stellen hausen oft kleine graue Vögel, die in einem fort von einem Bäumchen auf das andere flattern und pfeifen ... Kassjan öffte sie nach und*

*wechselte mit ihnen Rufe; eine junge Wachtel flog zwitschernd unter seinen Füßen auf, er piepste ihr nach; einer Lerche ließ sich auf bebenden Flügeln laut schmetternd über ihn herab.* („Kassjan aus Krassiwaja -Metsch“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)

*Der Kanarienvogel, der den ganzen Tag über unbarmherzig geschmettert hatte, wurde plötzlich still und zwitscherte nur ab und zu, als fragte er etwas.* („Ein Hamlet des Schtschigrowschen Kreises“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)

*In der ganzen Breite der geöffneten Fenster bewegten sich und flüsterten die jungen, frischen Blätter der Trauerbirken; die Spatzen zwitscherten, dass man es in der ganzen Kirche hörte.* („Ein Hamlet des Schtschigrowschen Kreises“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)

Auf dem ersten Blick ist es kaum möglich, festzustellen, welche Töne herrschen – leise oder laute – so fein wählt Turgenev den unmerklichen Wechsel der Tonbezeichnungen aus und greift auf diese immer wieder zurück. Dominierend ist jedoch die Technik des „leisen“ Klangbildes. Selbst wenn Turgenev die „lauten“ Tonbezeichnungen verwendet, versucht er, sie auf verschiedenste Art und Weise abzdämpfen.

*Die vom Schatten übergossenen Bäume rauschen leise.* („Wald und Steppe“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)

*Nur die Feuer knisterten leise.* („Die Beshinwiese“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)

*Es ertönte ein dumpfes, anhaltendes Dröhnen....* („Der Birjuk“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)

*Die mit Reif bedeckten Äste klingelten leise und glänzten im Mondschein wie gläsern.* („Zwei Freunde“)

*Große, glänzende Tropfen fielen hageldicht sehr schnell, mit irgendwelchem trockenem Geräusch wie Diamanten.* („Rudin“)

*In der Luft glaubte man ein leises Knistern zu hören.* („Der Tod“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)

*Zischender Pfiff zog über den Fluß dahin.* („Die Beschinwiese“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)

Die Werke Turgenevs enthalten viele Beschreibungen von Landschaften mit leisem Klangbild:

*Das Laub rauschte leise über meinen Kopf; an diesem Geräusch alleine konnte man schon die Jahreszeit erkennen. Es war nicht das lustige lachende Zittern des Frühlings, nicht das weiche Flüstern, sondern ein kaum hörbares, verschlafenes Geplauder.* („Das Stelldichein“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“),

aber auch mit lautem Klang:

*Habichte, Falken, Bussarde schwebten pfeifend über den unbeweglichen Baumwipfeln, bunte Spechte hämmerten laut auf ihre dicke Rinde; das helle Lied der Amsel erklang plötzlich im*

***dichten Laub gleich nach dem trillernden Gesang des Pirols; unten im Gebüsch zwitscherten und sangen Grasmücken, Zeisige und Laubvögelchen. („Der Tod“ / „Aufzeichnungen eines Jägers“)***

Die Natur ist bei Turgenev beseelt, lebendig – im Ganzen und auch in Teilen. Die Natur ist für den Autor „ein regierendes Element“, „das Haus des Herrn“, weil sie ein für den Menschen wahrnehmbares, von ihm unabhängiges Geheimnis darstellt. Das Wesen und die Geheimnisse der Natur zu begreifen – ist für den Künstler aber nur die halbe Miete. I.S. Turgenev strebt in seinen Beschreibungen der Natur nach Genauigkeit und Echtheit, er wählt immer das Wesentlichste, das die Erscheinung auszeichnet. Er konnte die ihn umgebende Natur sowohl in Bewegung als auch in Ruhe beschreiben und die kaum hörbaren Klänge wiedergeben – das Flüstern der Bäume, die leichte Bewegung der rollenden Wellen, das Geplauder der hellen Bächlein.

Eine weitere Besonderheit der Werke Turgenevs besteht darin, dass er im Gegensatz zu anderen Schriftstellern eine Vielzahl von Dialogen zu unterschiedlichen heiklen Themen einfügt. Diese Gespräche sind für die Fabel und für die Beurteilung der Helden nicht von großer Bedeutung. Die meisten Werke enthalten auch Personen, die extra für diese Dialoge eingeführt werden (Pigassow in „Rudin“ oder Schubin in „Am Vorabend“), und viele Leser möchten diese weglassen. Ganz ähnlich der Situation, daß im Raum Geräuschquellen vorhanden sind, die wir nicht gerne hören und uns nicht nur bei der Arbeit, sondern auch im Alltag stören.

Und natürlich kann man sich das Schaffen des großen Schriftstellers nicht ohne Musik vorstellen, die mit seinen philosophischen Untersuchungen im Einklang steht. Die Musik entsteht aus der unvergänglichen Liebe zur Heimat, zur Frau, zur einfachen Landschaft der russischen Mittelzone. Sie ist nicht nur das Charakteristikum seines individuellen Stils, sie ist vielmehr die psychische Besonderheit der Natur dieses Schriftstellers; man kann behaupten, so wie Turgenev hatte keiner geschrieben und schreibt auch heute nicht. Auch in seinem privaten Leben war ihm die Musik eine Notwendigkeit, ein Bedürfnis. Insbesondere wenn er seelisch müde oder fern der Heimat war. Musik zu genießen, war ihm das Höchste.

***„Ich mag Musik schon seit geraumer Zeit und darf glauben – ich begreife sie“.***

In der Musik schätzte er in erster Linie Gefühlstiefe, Wohlklang, fehlende Ansprüche und äußere Effekte. Seine Lieblingskomponisten waren: Ludwig van Beethoven, Mozart, Meyerbeer, Glinka, Joseph Lanner. Turgenev äußerte als Kritiker sehr interessante und weitgehende Gedanken über ihre Werke, ohne dabei Fachmann zu sein. Hier ein Ausschnitt aus seinem Artikel „Einige Worte zu Meyerbeers Oper „Der Prophet“: „Die Instrumentierung der Oper ist unglaublich reich, sie enthält viel Neues (Einsatz der Bassklarinette), verlagert Musikberge (wenn man so sagen darf) auf der Bühne und ins Orchester, niemand ist mit Meyerbeer vergleichbar... hervorragend in der Darstellung ... von Leidenschaften und erst dort schwach, wo der Kampf bereits zu Ende ist“.

Turgenev schrieb, dass geniale Resultate nur durch die Kombination von Talent und Naturtrieb, Kopf und Herz zustande kommen. Er versuchte auch selbst, zu komponieren. Doch die menschliche Stimme und die Kunst des Gesangs schätzte der Künstler höher ein als instrumentale Musik und bedauerte sehr, dass er keine gute Stimme hatte: „Ich würde jetzt mein schriftstellerisches Talent für eine durchschnittliche Stimme hingeben: ja wirklich, für den schwächsten Tenor.“ Seine Einstellung zur Musik war natürlich durch den Einfluss von Pauline García-Viardot, einer großartigen Sängerin ihrer Zeit, geprägt. Sie hatte eine seltsame, drei Oktaven umfassende Koloratursopranstimme. Sie konnte auch gut malen, komponieren, wusste Bescheid in der Weltliteratur und war dem gutmütigen und verletzlichen Künstler eine Stütze. Ihre Freundschaft wurde durch gemeinsames Schaffen verbunden. Turgenev schrieb in französischer Sprache Libretti für Kompositionen, die die Viardot aufführte.

Der Schriftsteller besaß neben der Liebe zur Musik und dem guten musikalischen Geschmack auch ein feines Gehör, das sich mit der Zeit zur professionellen Gewohnheit entwickelte und verschiedene Klangfarben wahrzunehmen erlaubte. Er schreibt:

**„Vor dem Ins-Bett-Gehen mache ich jeden Abend einen kleinen Ausflug durch den Hof. Gestern blieb ich auf der Brücke stehen und fing an, zu horchen. Da sind verschiedene Töne, die ich hörte.**

*Blut- und Atemgeräusch in Ohren.*

*Geräusch, unermüdliches Lispeln der Blätter.*

*Geigen der Grillen; sie waren zu viert in den Bäumen im Hof.*

*Fische erzeugten auf der Wasseroberfläche leise Geräusche, die einem Kuss ähnelten.*

*Die Tropfen fielen von Zeit zu Zeit mit leisem, silbernem Ton.*

*Und zuletzt die feinste Sopranostimme der Mücke über Ihrem Ohr.“*

Die Quellen und Brunnen der Romane, Novellen, Erzählungen, Dramen und Gedichte des Künstlers haben in seinem Weltbild ihren Grund. Trotz der 25 Jahre im Ausland hatte der adlige Turgenev, ein Westler, ständig Sehnsucht nach der Heimat. In der Zeit der Enttäuschung und Verzweiflung, hinsichtlich des modernen Russland, sucht er nach neuen Menschen, mit denen er objektiv seine Hoffnungen auf die Zukunft des Landes verbindet, trotz aller Ohnmacht ihrer Position. Die wahren Helden: Rudin, Insarow, Bazarow haben eindrucksvolle romantische Züge. Eine besondere Stellung in dieser Reihe nimmt das Bild der russischen Frau ein, die in ihrer Liebe treu und aufopferungsfähig ist. Den Künstler Turgenev kann man mit vollem Recht als den Sänger der Weiblichkeit bezeichnen.

Seine bekannten Aussagen über die russische Sprache sind keine bloße Deklaration sondern das Ergebnis des Vergleichs mit anderen Sprachen, denn Turgenev konnte Französisch, Deutsch, Englisch und Italienisch. Das große Volk und die große Sprache waren für Turgenev ein und das Selbe. Wie modern sind Turgenevs Worte: außerhalb der Volkstümlichkeit existierte keine Kunst. Solch prägende stilistische Züge verleihen seinen Werken einen besonderen Klang. Der Gedanke als Urbasis und Gefühl führen die Musik herbei und diese, ihrerseits, verstärkt und vertieft den Eindruck des Gedankens. Der realdenkende Turgenev beginnt seinen Schaffensweg als Dichter – bekannt sind seine einzigartigen Liedertexte – und endet konsequent mit „Gedichten in Prosa“. Seine Prosa ist gefüllt mit polyphonen Klängen, feiner Lyrik, musikalischen und literarischen Reminiszenzen, Motiven von Gounod, Meyerbeer, Verdi, Glinka, sowie Bildern und Szenen von Shakespeare, Goethe, Puschkin, Lermontov. In einigen Szenen treten auch Komponisten auf: Lemm, Mucius, Graf Ljubin, sowie Maler, Bildhauer und Dichter. Die Lieblingsinstrumente des Schriftstellers sind, wie aus seinen Werken ersichtlich ist, Klavier, Geige, Flöte; Lieblingsstimme: Sopran, Genre: Romanze, russisches Lied. Das Panorama der Musik im künstlerischen System seiner Werke ist somit sehr groß.

Die Musik wird in zwei Aspekten vertreten: zum einem hörbare Musik, die unmittelbar erklingt, und zum anderen die innere Musik, wenn die Melodie indirekt, durch den künstlerisch perfekten subtilen Stil von Turgenev entsteht. Die klingende Musik stimmt mit dem Zustand der Helden überein, die einander lieben oder unter Trennungsschmerz leiden, oder sich der eigenen Gefühle nicht bewusst sind. Musik begleitet auch die Szenen aus dem Alltag der Adligen.

Elena und Insarow in Venedig. Verdi-Oper. Dritter Akt. „Elena schreckte zusammen, als sie dieses Bett, die verhängten Gardinen, Gläser mit Arzneistoffen sah...“ Sie dachte an den kranken Insarow zurück. „Elena warf verstohlen einen Blick auf ihn, und machte sofort ein ungestörtes und ruhiges Gesicht“. „Violetta spielte immer besser, immer freier. Sie ließ alles Fremde, alle Unnötige fahren... Sie durchbrach plötzlich die Schranke... hinter der die Schönheit lebt.“ Die Sängerin legte ihre Natur ab und „rief mit einem bis zum Himmel hinaufreichenden Gebet: „Lascia mi vivera... morir si giovane!“ (lass mich leben... sterben so jung!), dass ein stürmischer Beifall das ganze Theater durchbrauste.“ In der Sprache der Musik werden eindrucksvoll sowohl die Stärke der Liebe als auch die Dramatik des Schicksals zum Ausdruck gebracht. Diese Musik geht der Zukunft Elena Astachowas voraus.

Die Umwandlung, der fröhliche Aufruhr des verliebten Lawretzkij vollziehen sich über die Durakkorde der Musik Lemms. Sie beglückte ihn, zum ersten Mal in Leben hörte er die unvergleichliche Musik: „die brennende Musik beherrschte sein Herz vom ersten Ton an, sie glänzte, sie schmachtete vor Inspiration, Glück, Schönheit, sie wuchs und schmolz: sie berührte alles, was teuer, geheimnisvoll und heilig auf der Erde ist... und ging in den Himmel, um zu sterben... Die Töne **saugten** (hervorgehoben von mir — I.S.) seine Seele **an**, die vor kurzem vom Glück der Liebe erschüttert worden war...“ „Wiederholen Sie bitte“, – flüsterte er.

Der Autor versammelt oft seine Figuren, führt Musik ein und durch das Verhältnis ihr gegenüber wird deren Innerlichkeit offenbart, manchmal sehr schnell, mit einem Strich. **„Warwara Pavlovna spielte zwei-drei Sachen von Thalberg und sagte kokett „französische Arietta“. Sie spielt lebhaft und geschickt, mit gewisser Flinkheit. Die kurzatmige Maria Dmitrievna kann keine Worte finden, um ihre Begeisterung auszudrücken. Gedeonovsky, Klatschmaul und Lügner, schüttelt den Kopf in Anerkennung und plötzlich gähnt, kaum den Mund mit der Hand abgedeckt. Warwara Pavlovna stellte ab sofort Lisa Panschina in den Schatten, die er noch am Vorabend heiraten wollte.**

Zu spüren ist die Einstellung des Autors sowohl zu den Helden, als auch zur Musik. Talberg, der österreichische Komponist und virtuose Pianist, der einige Zuschauer vor allem durch seine Aufführungstechnik faszinierte, liegt Turgenev, dem unverbrüchlichen Anhänger der klassischen Kunst eines Beethoven, Gounod, Chopin sehr fern. Die hier zu hörende Musik steht im Zusammenhang mit der Implementierung einer satirischen Komponente bei der Darstellung des Daseins der Adligen in größerem Zusammenhang.

Immer wieder macht sich der Autor an die Darstellung des Gouvernementsballs, eines spezifischen Ausschnittes der Gesellschaft, die dem Autor so bekannt ist. Aus aller Provinz kommen die Gäste, es entstehen Liebes- und Geschäftsbeziehungen, Auseinandersetzungen, Machenschaften. Mit exakten Details und akustischer Gestaltung wird die Ballszene wiedergeben, man sieht und hört die Bewegung und die Polyphonie der Gouvernementsfeierlichkeit. „Schrei, Gelächter, Getrappel, Gemurmelt, Becher-, Glas-, Sporen- und Tassenklang“.

**„... das selbstgezüchtete Orchester summte knallend und jaulte über dem Chor... alles war wie es sein sollte... ein junger vorlauter Mann mit langem Haar und eingefallener Brust führte beim Tanzen... flog, rasch gleitend und scharrend, blaß und schweißnaß und leitete die Musiker mit Klatschen, mitten im Trompetengeheul und Geigengewinsel...“**

Die Musik dient manchmal dazu, den Chronotopos der Zeit wiederzugeben, erklingt noch kraftvoller, bald abklingend, bald verstärkend: das Realistische, das Irdische verbindet sich mit dem Fantastischen. So hat die Fabel der Erzählung „Gespenster“ den Untertitel „Fantastik“ und dient dazu, in einer ungewöhnlichen Form die realistischen Bilder des Daseins zu rekonstruieren: über die Töne. Das Brandungsgeräusch wie Kanonenschüsse; plötzliche Möwenschreie, Leuchtfeuer, die



Isle of White, wo Schiffe versinken – so stellt man sich England vor. Stilles Meer, leises Trillern, schöne Laute einer jungen weiblichen Stimme, heilige Scheu der Nacht, Lago Maggiore — das Bild Italiens. Überall, wohin man blickt, lebt und klingt alles, die Luft ist halb schwer, halb voller Gerüche, man hört das Eisenklappern, die Stimme einer Lorette. „Paris türmte sich auf... mit all seinem Gelärm und Qualm...“

Und hier eine andere Musik, ein anderes Bild:

**„... und mit einem Male erhob sich von überall her ein betäubender Lärm, ein Chaos von Lauten: Schreinen, Kreischen, wütendes Schimpfen und Gelächter. Gelächter übermäßig. Ruderschläge und Beilhiebe... trunkene Lieder und Knirschen der Erbitterung... das Röcheln der Sterbenden, verwegenes Pfeifen... Schläge! Hängen! Ertränken! Schneiden! Gut! Gut! So! Keine Gnade!“, acht Aufrufe zu Schlägen hintereinander. Das ist Sten 'jka Rasin.**

Die äußere klingende Musik durchzieht die meisten Werke Turgenевs durch. Klavierspiel, Romanzen, Lieder, Tänze sind ständiges Zubehör. Der Begriff „Saite“ findet sich immer wieder: „Saiten des Herzens“, „goldene Saiten“, Beben „als gespannte Saite“, „Saiten der Vergangenheit“. Die innere Musik aber verwirklicht in sich die subjektive, poetische Einstellung des Künstlers gegenüber dem Gegenstand. Sie ist mit Schönheit, Gefühlsharmonie, den höheren geistigen Ansprüchen des Helden und, natürlich, mit endloser Liebe verbunden. Das Wesen der musikalischen Zeichnung wird aus Begeisterung, Leidenschaft, Schwung, dem Wunsch nach gefühlstiefen und ausdrucksvollen Aussagen zusammengesetzt, wobei die Möglichkeiten der Muttersprache maximal ausgeschöpft werden.

Einen besonderen Platz nimmt das Thema der Liebe ein, bezogen in erster Linie auf das „Mädchen Turgenевs“, diejenige Kunstfigur, die kein Ebenbild in der Literatur hat. Fein und weich werden die Melodie des Gesichtes der Heldin, die Besonderheiten der Stimme, ihre Bewegungen wiedergeben. Ruhiger Blick, ruhige Stimme, weiblicher Liebreiz und vor allem die Reinheit und der innige Wunsch, trotz alledem echt zu lieben. Jede Bewegung Lisas wies eine unwillkürliche, dabei etwas ungeschickte Grazie auf.

**„Lisa wurde blaß, ihr Körper bebte leicht“. „... sie liebte einen Gott leidenschaftlich, zögernd, zärtlich“.**

Das ist eigentlich keine Musik, und doch hören wir sie. Das Thema erforderte ein Sonderstil. Die Augenblicke der Liebe werden stets auf Landschaften bezogen. Entweder entsprechen sie der Stimmung der Heldin oder stellen ein Kontrast dar, indem den Gemütsregungen die besondere Tonart verliehen wird. Die Poetisierung erreicht so ein Niveau, dass es wie auch in der Musik kaum möglich ist, das Wesen der Figur bis zum Ende auszuschöpfen. Kein Zufall, dass die Mädchen Turgenевs ein Verhältnis zur Musik haben. Natalia, sitzend, halbgekleidet am Vortag der Liebeserklärung am kleinen Klavier...: bald schlug sie Akkorde an, kaum hörbar, um m-lle Boncourt nicht zu stören, bald berührte sie mit ihrer Stirn die kalten Tasten und blieb so lange ohne Bewegung.

Sie „meditierte“. Hier könnte man jedes Wort hervorheben, weil es mehr bedeutet, als auf den ersten Blick erkennbar ist. Sehr wichtig ist der unausgesprochene Sinn hinter: „halbgekleidet“, „berührte“, „kalte Tasten“. Der Ausschnitt stellt im Ganzen eine von der Darstellungstechnik her seltene Melodie der Weiblichkeit dar. Die darstellenden Mittel werden der Natur und der Kunst entnommen. Sie sind einfach, frisch, poetisch und geben die Einstellung des Autors zu seiner Lieblingsfigur wieder. Die der Liebe gewidmeten Ausschnitte erinnern in ihrer Kürze und emotionalen Spannung, in ihrem Rhythmus eher an Gedichte in Prosa. Die poetische Begeisterung wandelt sich letztendlich in eine unaussprechliche endlose Melodie. Der diskrete Rhythmus der

allgemeinen Konstruktion wird mit der letzten Note abgebrochen, hinter der Beben und Gefühlsstärke zu spüren sind, die mehr Inhalt haben als Worte.

Musik erklingt aufgrund dessen, dass sich in Turgenews Heldin ein Geheimnis verbirgt. Lisa Kalitina, Klara Militsch, Jemmy, die das Frauenideal des Autors widerspiegeln, sind keine gewöhnlichen Frauen. Sie sind sehr romantisch. Entmaterialisiert, wenn man so sagen darf. Sie besitzen den Himmel. Zur gleichen Zeit aber worden die Personen nicht idealisiert.

Als Quelle der inneren Musik des Werkes dient das Leben einer realen Frau, allerdings ist sie jeweils die Beste von allen. Die Liebe in ihren Vorstellungen ist etwas, wozu sich das Leben lohnt. Das Fehlen des echten Gefühls wäre eine Tragödie. Dagegen wirken die Helden kompromisslos. Turgenews Mädchen sind stärker als die Männer. Die Liebe von Elena Astachova etwa besiegt den Tod, Lisa Kalitina begibt sich ins Kloster, Klara Militsch bringt sich um. Ihre Überzeugung und Taten passen zusammen: „So einem, den ich will, werde ich nicht begegnen... und die anderen brauche ich nicht!“ So eine Vorstellung von der Liebe existiert neben dem Üblichen, dem Alltäglichen, dem Banalen. Der Gegensatz ist eindrucksvoll. Die Liebesgeschichte klingt wie eine Sinfonie. Die Musik spürt man im Fortgang der Handlung. Einleitung, Introduction und nichts deutet auf Begegnung, Erklärung; Adagio, ruhige, verzögerte Bewegung, plötzliche Begegnung wie es im Leben tatsächlich vorkommt, Liebe, Crescendo, die Bewegung verstärkt sich, geht hoch; Pianissimo, die Liebe erlischt und bricht ab.

Wenn wir lesen und nachdenken, können wir im Grunde genommen das Schicksal der Helden nicht voraussagen, es liegen uns nur einzelne traurige Noten vor, doch das Finale beeindruckt um so mehr. Die Musik geht zu Ende, wir bleiben aber noch lange betroffen. Die innere akustische Gewalt der Werke Turgenews hat die Aufmerksamkeit vieler Komponisten auf sich gezogen. Man denke nur an die Opern „Am Vorabend“ von I. Schwarz, „Lied der siegenden Liebe“ von L. Simon, „Frühlingsfluten“ von A. Goldenweiser, „Klara Militsch“ von A. Kastovskij, an das musikalisch-psychologische Schauspiel nach Motiven des „Adelsnests“ von W. Rjabikov. Und das ist keine vollständige Liste.

Der Rückgriff eines Künstlers, Jägers, Dichters auf die Natur, insbesondere der russischen Mittelzone, die der Welt N. Leskov, L. Andrejev, I. Bunin schenkte, scheint natürlich zu sein. Die Natur ist für Turgenew lebendig und verwirklicht in sich Begriffe wie Schönheit, geistige Gesundheit, Unsterblichkeit, Daseinsfreude und demonstriert zur gleichen Zeit die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens. Der Schriftsteller mag die Natur in all ihren Formen. Mit ihr sind die besten Augenblicke des Lebens seiner Figuren verbunden. Die der Natur gewidmeten Seiten besitzen zudem einen inneren Klang. Schon wieder spürt man seine Leidenschaft, den Schwung, die Vollkommenheit seines Stils und seine seltene Wahrnehmungsfähigkeit. Mit einer Naturbeschreibung beginnt in der Regel jedes Werk. Die Natur begleitet den Helden in Freude und Trauer, dient als lyrischer Hintergrund und läßt Stimmungen aufkommen.

**„Und wie schön ist dieser selbe Wald im Spätherbst, wenn die Waldschnepfen geflogen kommen!... Es ist kein Wind da, aber auch keine Sonne, kein Licht, kein Schatten, keine Bewegung, kein Geräusch; die milde Luft ist vom Herbstgeruch erfüllt, der an den Duft von Wein erinnert; ein feiner Nebel schwebt in der Ferne über den gelben Feldern... an den Linden hängen hier und da die letzten goldenen Blätter... Ruhig atmet die Brust, aber eine seltsame Unruhe beschleicht das Herz... Das ganze Leben entrollt sich vor den Augen wie eine Schriftrolle.“**

Wir sehen hier eine rhythmische lyrische Prosa, gesättigt mit Metaphern, farbigen Epitheta, einem hörbaren und atmosphärischen Geruch. Dem Schwung im ersten syntaktischen Abschnitt folgen absteigende, regelmäßig abwechselnde Konstruktionen, was an ein Gedicht erinnert. Die

lyrische Intonation entsteht aus einer Landschaft in Aquarell und Stimmungswechsel: Ruhe und Unruhe. In den anderen Abschnitten wird die Musik fast mit gleichem Intervall, Anapher, Oxymoron, unerwartete Vergleiche, Symbole wiedergeben. So ist die „majestätische Frau in welliger grüner Kleidung“ ein Symbol des Frühlings. Man denke nur an das allegorische Bild „Primavera“ von Botticelli.

Die mächtige Eiche verkörpert die geistige Stärke des russischen Volkes. Die Auflistung von Blumen: Zweizahn, Dost, Umarme-Mich, Vogelbeere lässt an eine Melodie denken. Jeden Abschnitt der Erzählung „Wald und Steppe“ kann man wie ein Gedicht in Prosa lesen. Nicht zufällig geht ihr ein Text aus einem verbrannten Gedicht voraus. Jeder Abschnitt lässt sich wie ein Gedicht aufteilen, zu erkennen ist auch das Versmaß.

Die Luft wird heller.

Die Bahn wird übersichtlicher,

Der Himmel wird klarer.

Die Wolken werden weißer,

Die Felder werden grüner.

*Der „Avdjuchin Teich“, neben dem Natalia ein Stelldichein mit Rudin verabredete, war schon lange kein Teich mehr. Vor dreißig Jahren war er durchgebrochen... Hier war früher ein Gutshof. Es war auch schon lange verschwunden. Nur zwei riesige Kiefern erinnerten daran... Im Volk ging das Gerücht um, dass in ihrer Nähe ein schreckliches Verbrechen begangen wäre. Der ganze Platz neben dem alten Teich war verhext; leer und blank, aber abgelegen und dunkel selbst am Sonnentag, er schien noch dunkler und abgelegener in Nähe des alten Eichenwaldes, längst verstorben und vertrocknet. Seltene graue Stämme der riesigen Bäume standen wie melancholische Gespenster. Es machte Angst, sie anzuschauen: als ob böse alte Männer sich sammelten und Unheil ausbrüten.... Niemand mochte sich dem Avdjuchin Teich nähern.“*

Das Thema beginnt schon im ersten Satz, da kommt schon etwas Böses zum Ausdruck. Des Weiteren folgt die Abwechslung syntaktischer Einheiten, jeder Teil hat gleiche Dauer. So wird der Rhythmus aufgebaut. Langsam verstärkt sich das Motiv plötzlichen Dramas: durch die Nutzung expressiver Ausdrücke: „verhexter Platz“, „leer und blank“, „abgelegen und dunkel“, „melancholische Gespenster“. Die Farbe geht in schwere Töne über. Der letzte Abschnitt wirkt wie ein Akkord. Das Wort klingt wie ein Requiem. Die Natur beherbergt zwar das Gute und das Böse, bleibt im Wesentlichen jedoch gleichgültig gegenüber dem Menschen. Von den Jahreszeiten mag Turgenev vor allem den Frühling und den Herbst. Der Frühling symbolisiert die Kraft der Natur, die menschliche Erneuerung, die Entfaltung schöpferischer Strebungen. Außerdem findet das ästhetische Bekenntnis des Schriftstellers seine Grundlage in der Natur. Die Natur ist so, wie sie ist, ohne Extravaganz und Eitelkeit. Und auf der Suche nach Wahrheit befolgt Turgenev die Natur.

Er beginnt seinen Schaffensweg als lyrischer Dichter und beendet ihn mit seinem Zyklus „Gedichte in Prosa“. Der Realist bleibt Dichter, um Romantiker zu sein. Diese Besonderheit wirkte sich auch auf seine Prosa aus. Die organische Verschmelzung von Inhalt und Form, darin auch der musikalische Anteil, verleihen der schöpferischen Arbeit unseres Meisters unauslotbare Tiefe und Ewigkeit.

## Literatur

Gerigk, Horst-Jürgen: Turgenjew. Eine Einführung für den Leser von heute. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2015.

Gerigk, Horst-Jürgen (Hrsg.): Turgenjew – der russische Europäer. Heidelberg: Mattes Verlag 2017.

Gerigk, Horst-Jürgen: Turgenjew und die Musik. Heidelberg: Mattes Verlag 2017.

Ivanov, Nikolaj. Ingenieurakustik. Theorie und Praxis der Lärmbekämpfung (Russisch). Moskau: Verlag Logos 2008.

Kluge, Rolf-Dieter: Ivan S. Turgenev. Dichtung zwischen Hoffnung und Entsagung. Unter Mitarbeit von Regine Nohejl. München: Erich Wewel Verlag 1992.

Nechaev, Roman: Die Musik der Prosa bei I.S.Turgenev (Russisch). In: Zeitschrift „Russkoje pole“, N20 2013, S.28-33.

Pleskanjuk, Tatiana: Nominationen des Tons in der Naturbeschreibung bei I.S. Turgenev. In: Internationale wissenschaftlich-praktische Zeitschrift „Philologischer Aspekt“ (Russisch). Moskau 2015, S.5-8.

Thiergen, Peter (Hrsg.): Ivan S. Turgenev. Leben, Werk und Wirkung. Beiträge der Internationalen Fachkonferenz aus Anlaß des 175.Geburtstages an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, 15-18.September 1993. München: Verlag Otto Sagner 1995.

Tischner, Tatiana-Emilia: Ergebnisse des im Mai 2016 in Baden-Baden stattgefundenen internationalen Kongresses „Turgenev – der russische Europäer“ (Vortrag im Rahmen der internationalen wissenschaftlichen Konferenz „Turgenev-Lesungen 2016“ in Moskau).

Turgenev, Ivan Sergejevitsch: Gesammelte Werke (Russisch). 12 Bände. Moskau: Staatlicher Verlag der künstlerischen Literatur 1958.

Turgenev, Ivan Sergejevitsch: Gesammelte Werke (Russisch). 30 Bände. Leningrad: Verlag «Nauka» 1978-1983.